

Die Welt der Kelten

Zentren der Macht – Kostbarkeiten der Kunst

15. September 2012 bis 17.
Februar 2013

Kunstgebäude Stuttgart,
Schlossplatz 2,

Landesmuseum Württemberg,
Altes Schloss, 70173
Stuttgart

www.kelten-stuttgart.de

Einen umfassenden Einblick in die keltische Kunst und Kultur gewährt jetzt nach langen Vorarbeiten die Große Landesausstellung „Die Welt der Kelten. Zentren der Macht – Kostbarkeiten der Kunst“. In zwei großen Themenblöcken präsentieren das Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg und das Landesmuseum Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart und dem Historischen Museum Bern mehr als 1.300 Objekte in einer einzigartigen Zusammenstellung. Die hochkarätigen Meisterwerke stammen aus ganz Europa, darunter spektakuläre Neufunde sowie in Deutschland noch nie gezeigte Einzelstücke.

Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft von Joachim Gauck, Präsident der Bundesrepublik Deutschland.



GROSSE LANDES-AUSSTELLUNG 12
Baden-Württemberg

Landesmuseum Württemberg

alm
Archäologisches Landesmuseum
BADEN-WÜRTTEMBERG

Baden-Württemberg
LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE
IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART

DIE WELT DER KELTEN
15. 09. 2012 – 17. 02. 2013
Zentren der Macht
Kostbarkeiten der Kunst

Altes Schloss
Kunstgebäude Stuttgart

Di bis So 10 bis 18 Uhr
Do 10 bis 21 Uhr
Infotelefon +49 711 89535445
www.kelten-stuttgart.de

Die Ausstellung des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg und des Landesmuseums Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart und dem Historischen Museum Bern

Förderer
DFG
HERTHOLD LEIBINGER
STIFTUNG
EVA MAYR-BITHE
STIFTUNG

Mobilitätspartner
DB BAHN

Medienpartner
GEO

Erstmals werden die „Kelten“ in griechischen Schriftquellen um 500 vor Christus erwähnt. Herodot nennt für ihre Lokalisierung in Mitteleuropa „die Quellen der Donau“. Tatsächlich zeigen archäologische Funde, dass sich bereits hundert Jahre früher in Süddeutschland, der Schweiz und Ostfrankreich eine eigene Kulturgruppe herauszubilden beginnt. Im 4. und 3.

Jahrhundert vor Christus tauchen auf den Kriegsschauplätzen Italiens, auf dem Balkan, in Griechenland und in Kleinasien immer wieder als „Kelten“ bezeichnete Völkerschaften auf, die auf der Suche nach neuem Siedelland sind. Die einzelnen Stämme bildeten keine „keltische“ Nation, besaßen aber Gemeinsamkeiten in Kunst und Handwerk sowie allem Anschein nach auch in Religion und Sprache. Südwestdeutschland gilt zusammen mit der Schweiz und Ostfrankreich als „Wiege der keltischen Kultur“ und steht seit Jahrzehnten im Zentrum der internationalen Keltenforschung.

Der erste Themenblock „Zentren der Macht“ zeigt im Stuttgarter Kunstgebäude die Entwicklung der keltischen Zivilisation in Mittel- und Westeuropa vom 8. bis zum 1. Jahrhundert vor Christus

– vom Beginn der Eisenzeit bis zur Ankunft der Römer.

Hochrangige nationale und internationale Leihgaben illustrieren das tägliche Leben, Wirtschaftsweisen, Handelsbeziehungen, technologische Innovationen, Religion und die Gesellschaftsordnung. Im Fokus der Präsentation stehen die „Fürstensitze“ der frühkeltischen Elite im 6. und 5. Jahrhundert vor Christus sowie die Entstehung der spätkeltischen Stadtanlagen, der so genannten

„Heidelberger Kopf“: Kopffragment einer Statue mit Blattkrone, Kr. Heidelberg, Buntsandstein, 5. Jh. v. Chr. Attribute wie Halsringe (Torques) und Kopfbedeckungen spielen besonders bei der Großplastik neben der charakteristischen Haar- und Bartracht eine wichtige Rolle. Badisches Landesmuseum, Karlsruhe. © Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Th. Goldschmidt





Krieger von Hirschlanden, Kr. Ludwigsburg. Steinstatue, H 150 cm, um 530–500 v. Chr. Die älteste menschengestaltige Großplastik nördlich der Alpen. Landesmuseum Württemberg, Stuttgart. © H. Zwietausch; Landesmuseum Württemberg, Stuttgart

Oppida, im 2. und 1. Jahrhundert vor Christus.

Einen Höhepunkt dieses Ausstellungsteils bilden die aktuellen Ergebnisse

des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten und vom Landesamt für Denkmalpflege koordinierten Schwerpunktprogramms zur Entstehung der ersten Städte nördlich der Alpen.

Gezeigt werden die spektakulären Neufunde aus den Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte in Baden-Württemberg und den angrenzenden Regionen.

Ausgrabungsfunde der Landesdenkmalpflege, wie die aus dem Vorderen Orient stammende Glasschale von Ihringen, das Trinkhorn aus dem Prunkgrab von Kappel oder das neue „Fürstinnengrab“ aus dem Umfeld der Heuneburg bieten spannende Einblicke in die Welt der Kelten vor mehr als 2.000 Jahren.

„Kostbarkeiten der Kunst“, der zweite Themenblock, basiert auf den hochkarätigen Sammlungsbeständen des Landesmuseums Württemberg und des Historischen Museums Bern, bereichert um Meisterwerke aus ganz Europa. Der Ausstellungsteil im Stuttgarter Alten Schloss spürt dem ersten bedeutenden Beitrag des Nordens zur europäischen Kunstgeschichte nach.

Die Zeitspanne umfasst die keltische Kunst vom 7. Jahrhundert vor Christus bis zu deren Nachblüte in der irischen Buchmalerei im 7. Jahrhundert nach Christus. Prachtvoller Schmuck und reich verzierte Gebrauchsgegenstände aus Bronze, Eisen, Silber und Gold, Grabbeigaben und kultische Objekte mit Darstellungen fantastischer Wesen zeugen vom meisterlichen Kunstschaffen der Kelten. Mit stilbildenden Einzelstücken und Ensembles von höchster Qualität entsteht eine eindruckliche Vorstellung des keltischen Kunstschaffens.

Zu den besonderen Highlights zählen die Ausstattung des „Fürsten“ von Hochdorf, einer der bedeutendsten Grabfunde der europäischen Vorgeschichte, ebenso wie der so genannte Krieger von Hirschlanden, die älteste menschengestaltige Großplastik nördlich der Alpen. Die einzigartigen Kunstwerke aus dem „Fürstengrab“ des Kleinaspergle und der Silberherring von Trichtingen – rätselhaft in seiner Funktion und bis heute ohne Vergleich – können zusammen mit einmaligen Meisterwerken aus ganz Europa in einem neuen Blickwinkel bewundert werden.

Modernste Ausstellungstechnik macht die komplexe und oft rätselhafte Ornamentik der Objekte verständlich.

*Goldschale aus Bad Cannstatt, Ende 6. Jh. v. Chr. Landesmuseum Württemberg, Stuttgart.
© Foto: H. Zwietasch; Landesmuseum Württemberg, Stuttgart*

Die Ausstellungsteile „Zentren der Macht“ im Kunstgebäude Stuttgart und „Kostbarkeiten der Kunst“ im Alten Schloss werden auch im öffentlichen Raum optisch miteinander verbunden sein. Gelbe, beleuchtete Stelen schaffen entlang des Schlossplatzes die visuelle Verbindung zwischen dem Alten Schloss und dem Kunstgebäude und weisen den Besuchern den Weg zu den Ausstellungshäusern.

Nicht nur der Stuttgarter Schlossplatz und seine Umgebung stehen 2012 ganz im Zeichen der Kelten. Anlässlich der Großen Landesausstellung initiierte das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern e.V., dem Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg, dem Förderkreis Archäologie in Baden e.V. und den Kelten Welten e.V. das „Keltenjahr“.



Städte, Gemeinden, Institutionen und Vereine veranstalten landesweit ein umfangreiches Begleitprogramm. Mit Vortragsreihen, Exkursionen und Begleitausstellungen werden zahlreiche keltische Stätte und Orte dem Publikum vorgestellt.

Zentren der Macht

Wer waren die Kelten?

Wie sahen sie sich selbst? Wie wurden sie von Griechen und Römern gesehen? Keltensbilder unterschiedlichster Art bilden den Einstieg in den Ausstellungsteil „Zentren der Macht“ im Kunstgebäude Stuttgart. Dieser spürt zunächst in einer chronologischen Spange der Entwicklung der keltischen

Zivilisation von den Anfängen zu Beginn der Eisenzeit im 8. Jahrhundert bis zur Ankunft der Römer im 1. Jahrhundert vor Christus nach. Anschließend werden das tägliche Leben der Menschen, ihre Wirtschaftsweise, Handelsbeziehungen, technologische Innovationen, Religion und Gesellschaftsordnung mit hochrangigen nationalen und internationalen Leihgaben illustriert. Beispielhaft sind hier zu nennen: die älteste Glasschale Mitteleuropas aus Ihringen, das Trinkhorn aus dem Prunkgrab von Kappel, der Kultkalender aus dem französischen Coligny oder originale Kleidungsstücke aus den österreichischen Bergwerken von Hallstatt und Hallein. Spektakulär sind die auch die Funde aus den ersten architektonisch

„Fürstengrab“ von Kappel a. Rhein, Hügel 3, Grab 1, Ortenaukreis, um 600 v. Chr. Rekonstruktion des Trinkhornes. Die Tüllen und der Henkel aus Bronze sind im Original erhalten, das Rinderhorn ist ergänzt. Colombischlössle, Freiburg © Archäologisches Landesmuseum Baden- Württemberg; Foto: Manuela Schreiner



gestalteten Heiligtümern, die ab dem 3. Jahrhundert in Nord- und Ostfrankreich entstehen. Für die menschliche Skelettreste und zerstörten Waffen aus Ribemontsur-Ancre, Frankreich, oder auch La Tène, Schweiz, reichen die Interpretationen von Menschenopfer, über Bestattungsrituale bis Zurschaustellung getöteter Feinde.

Als Zentren der Macht stehen die „Fürstentümer“ der frühkeltischen Elite und die spätkeltischen Städte, von Caesar Oppida genannt, im Fokus der Ausstel-

lung. Sie bilden die Lebensmittelpunkte der Auftraggeber, Künstler und Handwerker, die uns die einzigartigen keltischen Kunstwerke hinterlassen haben. Die frühen Fürstentümer des 6. und 5. Jahrhunderts vor Christus treten uns als Knotenpunkte von fortifikatorischer, ökonomischer, kultischreligiöser und politisch-administrativer Bedeutung für das Umland in einem weit gespannten Netzwerk internationaler Kontakte gegenüber. An fünf Beispielen, Heuneburg, Ipf, Hohenasperg, Glauberg und dem französischen Mont Lassois, wird das

Phänomen der frühkeltischen Zentralorte, ihre Unterschiede in Ausprägung und Charakter sowie ihre Verortung in der Landschaft und die Vernetzung im Raum aufbereitet und mit Modellen und Computeranimationen lebendig gemacht.

Parallel dazu zeigt der Ausstellungsteil das opulente Bild einer frühkeltischen Elite, die ihre herausragende Stellung über repräsentative Kleidung und Bewaffnung, aber auch



Schmuck, zwei Spiegel und bronzenes Tafelgeschirr aus dem reich ausgestatteten Frauengrab von Sinsheim-Dühren, Rhein-Neckar-Kreis, 2. Jahrhundert v. Chr. Badisches Landesmuseum, Karlsruhe © Badisches Landesmuseum Karlsruhe; Foto: Th. Goldschmidt

in einem adeligen Lebensstil demonstriert. Dieser äußert sich in geselligen Trinkgelagen bei Musik und Spiel, bei der Jagd, im Wettkampf und im Besitz von prächtigen Wagen und Reitpferden.

Sichtbar wird er nicht zuletzt in aufwändigen Bestattungszeremonien verbunden mit monumentalen Grabbauten.

Im 2. Jahrhundert vor Christus erlebt die keltische Welt eine letzte Blüte. Es entstehen befestigte Städte, die so genannten Oppida. Sie sind deutlich größer als alle älteren, befestigten Siedlungen der Frühgeschichte Mitteleuro-

pas und können gleichzeitig mehrere tausend Bewohner beherbergen.

Großflächige Ausgrabungen wie in Altenburg-Rheinau, am Heidengraben bei Grabenstetten oder auf der Engehalbinsel bei Bern lassen eine urbane Raumplanung mit unterschiedlich strukturierten Vierteln, Werkstattarealen, Freiflächen, öffentlichen Plätzen, Wegen und Kultbauten erkennen. Sie sind Produktions- und Handelszentren ebenso wie Schauplätze politischer Versammlungen und kultischer Handlungen. Durch politische Kontakte und Handelsbeziehungen sind sie untereinander, aber auch mit dem Mittelmeerraum eng verbunden. Geld und die Verwendung von Schrift sind zwei wichtige Neuerungen, die die städtische Kultur der keltischen Spätzeit entscheidend prägen.

Mit der römischen Besetzung der gallischen Gebiete endet die eigenständige



Bronzefigürchen eines Ebers in aggressiver Haltung mit gesträubten Rückenborsten. L. 7,2 cm, Altenburg-Rheinau (Oppidum), Kr. Waldshut, 2./1. Jh. v. Chr. Colombischlössle Freiburg. © Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg; Foto: Manuela Schreiner

Bronzener Fingerring mit figürlicher Gemme aus Bergkristall, Altenburg-Rheinau (Oppidum), Kr. Waldshut, 2./1. Jh. v. Chr. Colombischlössle Freiburg. © Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg; Foto: Manuela Schreiner



Geschichte der Kelten auf dem europäischen Festland, während ihre Kunst und Kultur in der provinzialrömischen Welt weiterlebt.

Kostbarkeiten der Kunst

Barbarische Kunst? Künstlerische Barbaren?

„Versoffen“ und „kriegerisch“ – so beschrieb der griechische Philosoph Platon die Kelten um 350 vor Christus in seinem Werk „Gesetze“. Im scharfen Kontrast zur gängigen Vorstellung der barbarischen, unzivilisierten wilden Krieger, das lange Zeit das Bild der Kelten prägte, steht ihr Kunstschaffen. Der Ausstellungsteil „Kostbarkeiten der

Kunst“ im Alten Schloss widmet sich den „künstlerischen Barbaren“, die mithilfe technisch fortschrittlicher Werkzeuge eine ausgefeilte Zierkunst schufen und nachhaltig einen eigenen Kunststil prägten. Einen Schwerpunkt der Schau bildet die faszinierende und hochentwickelte, oft aber auch rätselhafte Ornamentik der Kelten.

Auf ca. 1.000 Quadratmetern Ausstellungsfläche, aufgeteilt in sieben Themenbereiche, kann der Besucher, beginnend mit einer Einführung in die Thematik „Wer waren die Kelten?“ und „Was ist Kunst“, in chronologischer Abfolge die Entwicklung der keltischen Kunst über annähernd 1.400 Jahre – von der Hallstattzeit bis hin zur Römischen Zeit und zur inselkeltischen

Kunst Großbritanniens und Irlands anschaulich nachverfolgen.

Die Dynamik der keltischen Handwerkskunst und das Selbstverständnis der hoch speziali-



Birkenrindenhut, Goldschale und Goldornat aus dem „Fürstengrab“ von Eberdingen-Hochdorf, Kr. Ludwigsburg, um 530 v. Chr. Der Tote wurde mit seinen Rangabzeichen, darunter der goldene Halsring, die goldenen Fibeln und der Hut aus Birkenrinde, bestattet. Der Dolch, das Gürtelblech und die Schuhe wurden vermutlich eigens für die Bestattung mit Goldblech überzogen. Landesmuseum Württemberg, Stuttgart. © H. Zwietsch; Landesmuseum Württemberg, Stuttgart

sierten Kunsthandwerker zeigt sich in der stetigen Weiterentwicklung und Veränderung der Motive und Ornamentik. Entsprechend der Unterteilung in die Hallstatt- und die Latènekultur lassen sich in der keltischen Kunst des 7. bis 1. Jahrhunderts vor Christus zwei geradezu gegensätzliche Grundkonzepte unterscheiden. Noch ganz in der Tradition der späten Bronzezeit verwenden Kunsthandwerker der Hallstattkultur fast ausschließlich streng geometrische Ornamente wie Mäander, Zickzackbänder, Dreiecke, Rauten und Kreise. Figürliche Darstellungen sind dagegen, zumindest in unserem Raum, unbekannt.

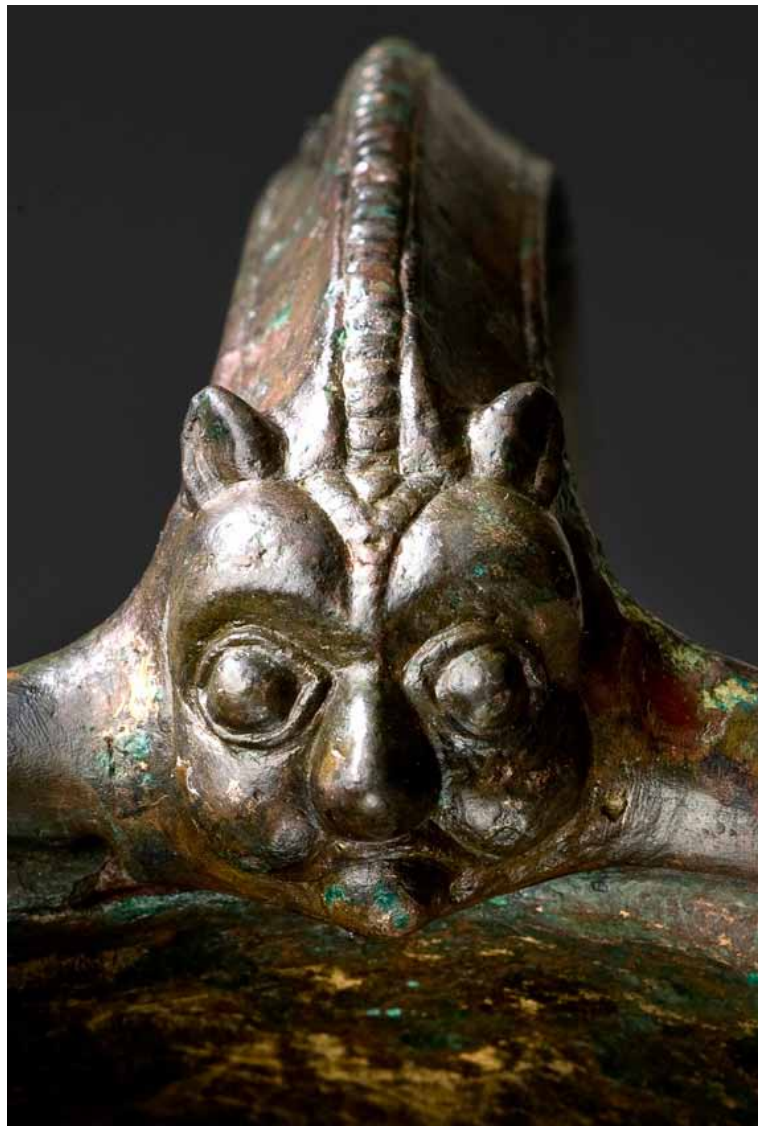
Im 6. Jahrhundert vor Christus kennzeichnen prunkvolle Bestattungen mit Importstücken aus dem Süden und hochwertig gefertigten einheimischen Beigaben die wirtschaftliche und politische Elite. Die Großskulptur des „Kriegers von Hirschlanden“, 530 bis 500 vor Christus, zeugt von einem Handwerkszweig, der bei Vergleichen mit der zeitgenössischen griechischen Plastik in der Vergangenheit - zu Unrecht - oft belächelt wurde. Intensive Beziehungen zu den antiken Hochkulturen führen

Schnabelkanne aus dem Prunkgrab des Kleinaspergle, Kr. Ludwigsburg. Bronze, um 430 v. Chr. Die Fratze auf dem Rand der Kanne ist ein typisches Stilelement der frühkeltischen Kunst, das nach dem Vorbild etruskischer Satyrdarstellungen umgesetzt wurde. Landesmuseum Württemberg, Stuttgart. © H. Zwietasch; Landesmuseum Württemberg, Stuttgart

zu neuen Impulsen im Kunsthandwerk. In dieser Experimentierphase entsteht die Zirkelornamentik, wie eine Lanzen spitze von der Heuneburg aus dem Jahr 500 vor Christus anschaulich belegt.

Zu Beginn der Latènekultur im 5. Jahrhundert vor Christus kommt es schließlich zur Herausbildung eines vollkommen neuen Kunststils: Organisch anmutende Pflanzen- und Zirkelornamente, phantastische Fabelwesen und Dämonenfratzen sind jetzt bestimmend.

Im 4. und beginnenden 3. Jahrhundert vor Christus, der Zeit der keltischen Wanderungen, durchläuft die keltische Kunst eine neue aus Italien angestoße-



ne Entwicklungsphase, in der Ranken-
motive dominieren. Namensgebend für
diese Stilepoche ist der reich verzierte
Goldschmuck aus dem Grab einer kel-
tischen Fürstin aus Waldalgesheim (um
320 vor Christus).

In den letzten Jahrhunderten vor der
Zeitenwende nimmt das spätkeltische
Kunsth Handwerk einerseits neue Impulse
aus Süd- und vor allem Südosteuro-
pa auf, was im Beginn einer eigenen
Münzprägung und in Funden wie dem
Silberring von Trichtingen (1. Jahrhun-
dert vor Christus) deutlich wird. Ande-
rerseits kombiniert man traditionelle kel-
tische Motive zu neuen, naturalistischen
Darstellungen des so genannten „Spä-
ten Stils“. Die Kultfiguren aus der Vier-
eckschanze von Fellbach-
Schmiden (127 vor Chri-
stus) zeigen dieses
Prinzip mit ihrer
geradezu expres-
siven Ästhetik in
herausragender
Weise.

Als die Römer
im 1. Jahr-
hundert vor
Christus kel-
tisches Gebiet
besetzen, sind die
Siedlungen bereits
verlassen. Offen bleibt,
inwieweit die keltischen Ein-
flüsse in der provinzialrömischen
Kultur auf eine vor Ort verbliebene
keltische Restbevölkerung oder
auf aus Gallien eingewanderte
Gallo-Romanen zurückgehen.
Auffällig sind die vereinzelt auf-
tretende Verwendung keltischer
Stilelemente im gallorömischen Kunst-

handwerk und die großen Ähnlichkeiten
in Ausdruck und Darstellungsweise von
spätkeltischen und provinzial-römischen
Bildwerken.

Schließlich leben die keltischen Orna-
mente nur noch auf den Britischen In-
seln weiter und erreichen mit der Buch-
malerei der irischen Klöster im 7. Jahr-
hundert nach Christus eine neue Blüte.
Zu den letzten Höhepunkten keltischen
Kunsthandwerks gehören die pracht-
voll geschmückte Hunterston-Fibel aus
Schottland (7. Jahrhundert nach Chri-
stus) und die mit ihrem unvergleichlich
reichen Bildschmuck illustrierten Evan-
geliarienbücher, wie der Codex 51 aus
St. Gallen (um 750 nach Christus), die
zu den Fundamenten abendländischer
Kultur zählen.



Erstmals in Deutsch-
land zu sehen,
sind solche meisterhaf-
ten Kunstwerke
von der anderen
Seite des Är-
melkanals, wie
die Ponykappe
aus dem schotti-
schen Torrs, der
Prunkspiegel von
Desborough aus
Großbritannien oder
die Hunterston-Fibel.

Text: Imw

*Der Spiegel von Desborough.
Desborough, Kettering, Northhamshire.
Bronze, L. 35,1 cm, um Christi Geburt.
The British Museum, London. © The
Trustees of the British Museum*